

Marcel Nieden: *Die Erfindung des Theologen. Wittenberger Anweisungen zum Theologiestudium im Zeitalter von Reformation und Konfessionalisierung, Spätmittelalter und Reformation*. Neue Reihe 28, Tübingen: Mohr (Siebeck), 2006, Leinen, 320 S., € 80,-

5. Neuzeit

Ruth Albrecht: *Johanna Eleonora Petersen. Theologische Schriftstellerin des frühen Pietismus*, Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 45, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005, Geb., 432 S., € 59,-

Dass Frauen im Pietismus eine große Rolle spielten, ist bekannt. Sowohl im theologischen wie auch im sozialorganisatorischen Bereich standen Frauen an vorderster Front, man denke nur an Antoinette Bourignon, Madame Guyon, Jane Leade, Anna Magdalena Francke, Henriette Katharina von Gersdorf, Benigna von Solms-Laubach, Juliana von Asseburg, Eva von Buttlar oder Anna Maria van Schurman. Allerdings fehlte bisher ein Erklärungsansatz für dieses bemerkenswerte Phänomen.

Ruth Albrecht legt mit ihrer Hamburger Habilitationsschrift die erste auf vielen Fakten fußende Interpretation vor. Erstmals werden Biographie und das literarische Gesamtwerk von Johanna Eleonora Petersen, der wohl bedeutendsten theologischen Schriftstellerin des Pietismus, analysiert. Die Arbeit zeigt die vielfältigen Möglichkeiten wie die Grenzen des Dienstes der Frau im Pietismus auf, wobei der zeitgeschichtliche Hintergrund hervorragend eingebildet wird.

Nach einigen einleitenden Ausführungen beschäftigt sich ein erster Hauptteil mit der Biographie Petersens (geborene von und zu Merlau). Hier werden nicht nur die Stationen, sondern auch die prägenden Faktoren ihres Lebens ausführlich dargestellt. Ein zweiter Hauptteil erläutert die „geschlechtsspezifischen Rahmenbedingungen“ der Zeit. Treffend werden hier einige formale Besonderheiten der Schriften J. E. Petersens herausgearbeitet, die als theologische Schriftstellerin den Rahmen ihrer Zeit sprengte. Als Beispiel sei erwähnt, dass die bei ihr vorkommende Gattung der Erbauungsliteratur (in ihren frühen Werken) vom kirchlichen Umfeld noch akzeptiert wurde, ihre späteren exegetischen Auslegungen allerdings auf erhebliche Animositäten trafen. Albrecht kann anhand umfangreicher Literaturrecherchen die unterschiedlichen Beurteilungen von Person und Schriften Petersens durch ihre Zeitgenossen darstellen. Die Urteile reichten von glorifizierenden Vergleichen mit biblischen Frauengestalten bis hin zu wüsten Verkettungen. Dabei ging es nicht nur um ihre manchmal fragwürdigen theologischen Überzeugungen, sondern auch um ihre

bloße Geschlechtszugehörigkeit, die als polemische Diskreditierung eingesetzt wurde.

Interessant ist die Haltung Petersens zum neutestamentlichen Lehrverbot der Frau. Sie stellte sich einerseits „untertänig“ unter diese Einschränkungen und lehnte ein Lehramt der Frau in der Kirche ab. Insofern kann sie kaum als Wegbereiterin heutiger Praxis der Kirche angesehen werden. Andererseits berief sie sich auf ihre vom Heiligen Geist geschenkte Gabe der Weissagung und die in Gal 3,28 scheinbar aufgehobene Trennung zwischen Mann und Frau in Christus-Interpretationen, die auch in der heutigen Diskussion im Evangelikalismus gebraucht werden. Hinzu trat die Überzeugung von der Erfüllung der Prophetie in Joel 3, eine Textstelle, die Petersen auf ihre Zeit anwenden wollte. Bei aller fragwürdigen Auslegung wird immerhin deutlich, wie intensiv und selbstständig sich Petersen mit dem biblischen Text beschäftigte – ein außergewöhnliches Phänomen, das selbst bei den Frauen des Pietismus singular war.

Petersens theologische Werke werden im vierten Kapitel erstmals ausführlich beschrieben und analysiert (S. 200–357). Ausgehend von ersten Werken, die noch im Sinne der klassischen Erbauungsliteratur geschrieben waren, folgten Bücher über Chiliasmus, Allversöhnung und über die in Ewigkeit angelegte Gott-Menschheit Christi, wobei Petersen von einer eigentümlichen ontologischen Ähnlichkeit von Gott und Mensch ausging, die zu einer Vergöttlichung des Menschen führen könnte. Ausführlich wird auch die Autobiographie Petersens vor dem Hintergrund ihrer Zeit analysiert.

Lange Zeit wurde J. E. Petersen als Adeptin ihres Mannes dargestellt. Albrecht kann dagegen überzeugend nachweisen, dass zwar der Austausch mit ihrem Ehemann Johann Wilhelm Petersen für ihre eigene Entwicklung wichtig war, aber keineswegs die Originalität beider aufhob. In einigen Fragen gab es sogar theologische Unterschiede! Ihre Überzeugungen wollte Johanna Eleonora Petersen außerdem in erster Linie aus der Bibel ableiten, die sie als unfehlbare Offenbarung verstand. Eigene geistliche Erfahrungen und später auch Träume und visionäre Erlebnisse waren ihr hermeneutischer Schlüssel. Die Priorität der Schrift vor der Erfahrung unterschied sie jedoch von den klassischen „Visionärinnen“ ihrer Zeit. Trotzdem problematisiert Albrecht zu Recht: „Die Spannung zwischen dem Bemühen, die Worte der Heiligen Schrift als göttliche Mitteilungen zu verstehen, und diese mit Denkansätzen zu kombinieren, die sie aus zeitgenössischen Problemzusammenhängen bezog, kennzeichneten den Ansatz ihres theologischen Arbeitens.“ (S. 357)

Albrecht möchte bei aller Faktenfülle eine in der neueren Frauenforschung häufig anzutreffende Überschätzung des Einflusses von Frauen vermeiden, in dem sie diesen objektiv einschätzt und Petersen in dem Gesamtrahmen der Zeit beurteilt. Das große Verdienst der Arbeit liegt darin, dass die Verfasserin die Haltung vieler bekannter Pietisten zum Dienst der Frau und speziell zum paulinischen Lehrverbot beschreibt. Dadurch wird die Vielfalt der Interpretationsansätze schon zur Zeit des Pietismus deutlich. Allerdings ist die Arbeit nicht

ganz frei von abfälligen Äußerungen über Autoren, die eher dem klassischen Interpretationsmuster des Lehrverbotes verbunden sind und einen Predigt- und Lehrdienst für Frauen ausschließen. Auf der gleichen Ebene liegen Bemerkungen über das „widersprüchliche“ Frauenbild des Neuen Testaments.

Das Buch schließt mit einem Werkverzeichnis Petersens, einer hervorragenden Bibliographie der verwendeten Primär- und Sekundärliteratur sowie einem Register. Leider fehlt eine ausführlichere Zusammenfassung der Ergebnisse. Trotzdem wird in Zukunft beim Thema Frauen im Pietismus niemand an Albrechts Studie vorbeigehen können.

Stephan Holthaus

Veronika Albrecht-Birkner: *Francke in Glaucha. Kehrseiten eines Klischees (1692–1704)*, Hallesche Forschungen 15, Tübingen: Verlag der Franckeschen Stiftungen Halle im Max Niemeyer Verlag, 2004, kt., 160 S., € 26,-

Kirchengeschichtsforschung hat nicht nur die Aufgabe, neue, bisher unbekannte Geschehnisse und Entwicklungen darzustellen, sondern auf Grund der Einbeziehung weiterer Quellen (scheinbar) bekannte und undiskutierbare Überlieferungen neu zu bedenken und in ein neues Licht zu rücken. Die vorliegende Studie liefert hierzu ein sehr gutes Beispiel. Für den auch nur halbwegs an der Geschichte des Pietismus Interessierten sind die Verhältnisse des Halleschen Vorortes Glaucha scheinbar bekannt, in denen August Hermann Francke sein Waisenhaus mit allen anderen pädagogischen und wirtschaftlichen Einrichtungen aufbaute. Die Verfasserin stellt anhand genauer, bislang weitgehend unberücksichtigter Quellenstudien fest, dass die üblicherweise so beschriebenen desolaten sozialen Zustände Glauchas als „Negativfolie für die ruhmreiche Geschichte der Franckeschen Stiftungen“ (S. 112) erhalten müssen. Freilich weist sie darauf hin, dass die „vielfach beschriebenen Leistungen als Begründer der Franckeschen Stiftungen ... nicht abgewertet, sondern im Kontext der Implikationen beschrieben [werden], die große „Aufbauwerke“ wohl zu allen Zeiten mit sich bringen. Dies ermöglicht zweifellos eine angemessenere Sicht seines Wirkens in den Grenzen des einem Menschen in seiner Zeit und seinen Prägungen Möglichen als eine „Überhöhung“, die diese Seiten nicht wahrnimmt.“ Eine solche Haltung kann in der allgemeinen wie in der Kirchengeschichtsforschung nur gefördert werden.

Hier seien nur einzelne Ergebnisse wiedergegeben. So wird etwa deutlich, dass die immer wieder verbreitete Information, in Glaucha sei nahezu jedes Haus ein Wirtshaus gewesen, sich dadurch erklärt, dass der Ort zwar landwirtschaftlich geprägt war, aber kaum landwirtschaftliche Flächen hatte. Die wichtigsten Erwerbszweige waren die Stärkefabrikation, die Brennerei und der